

Das „Kiez“-Büro kann weitermachen

Von Jörg Franze

Eine Stadt in der Stadt, so wirkt der Ostteil Neubrandenburgs mit seinen 13 000 Einwohnern. Da erscheint eine Anlaufstelle für Sorgen und Ideen wichtig. Doch die Hochschule als Pate verfolgt damit noch ein weiteres Ziel.

NEUBRANDENBURG. Frank Benischke bringt die Besonderheit der Neubrandenburger Oststadt auf einen einfachen Nenner: „Die viertgrößte Stadt im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“, so nennt der Geschäftsführer der Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft (Neuwoges) das größte Wohngebiet der Viertorstadt. Denn mit gut 13 000 Einwohnern weise die Oststadt eine größere Bevölkerungszahl auf als Demmin, wo gut 12 000 Menschen leben. Eine Stadt in der (Kreis-)stadt also, mit besonderen Herausforderungen und Problemen. Mit denen die Menschen seit fünf Jahren auch in ein Stadtteilbüro kommen können. Um einfach mal mit jemandem darüber zu reden oder auf der Suche nach Unterstützung, um mit Ideen und Vorschlägen mehr aus ihrem „Kiez“ zu machen.

Ein Projekt der Hochschule Neubrandenburg mit Seltenheitswert und Vorbildcharakter in Deutschland, das jetzt dank der Stadt und der beiden großen Wohnungsgesellschaften eine Verlängerung



Mehr als 13 000 Einwohner leben in der Oststadt, in der damit mehr Menschen leben als beispielsweise in Demmin. FOTO: HARTMUT NIESWANDT

erfährt. Die Neubrandenburger Wohnungsbaugenossenschaft (Neuwoba), die Neuwoges und die Stadt unterzeichneten mit der Hochschule einen entsprechenden Kooperationsvertrag, der die Zukunft des Büros zunächst für ein weiteres Jahr sichert. Die Räume im Erdgeschoss des Hochhauses am Juri-Gagarin-Ring sowie zwei Stellen in dieser sogenannten Lehrpraxisstelle der Hochschule sind damit für weitere zwölf Monate finanziert.

Die beiden Stadtteilbüros auf dem Datzeberg und in der Oststadt seien in unterschied-

licher Ausprägung Lernorte außerhalb der Hochschule für Studenten und Absolventen, erläuterte Projektleiter Johannes Boettner. Sie seien allerdings keine Experimentierfelder, sondern ernst gemeinte Projekte im realen Leben, machte der Soziologie-Professor, der in den Ruhestand geht, deutlich. Damit biete das Büro einen Kontakt zur Praxis, der im Fach Soziale Arbeit nicht unbedingt üblich sei.

Die Arbeit des Büros in der Oststadt in den kommenden Jahren werde unter dem Motto: „Die Oststadt findet ihre Mitte“ stehen. Das sei nicht

nur auf die Gestaltung eines zentralen Platzes in dem Viertel bezogen, sondern auch auf die „wachsende ethnische sowie auch sozialökonomische Heterogenität der Bevölkerung“, wie es in dem Vertragswerk heißt. Insbesondere solle dem vergleichsweise hohen Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund Rechnung getragen werden.

Im Stadtgebiet gibt es einzelne Problemfelder

Neuwoges-Chef Frank Benischke hob die Funktion des Stadtteilbüros als „Frühwarnsensor“ hervor, der

außerhalb der Strukturen der Wohnungsgesellschaften Entwicklungen aufnehmen könne. Die Oststadt sei dabei sehr vielschichtig. „Während auf dem Datzeberg immer das ganze Viertel ein Thema war und ist, sind es in der Oststadt einzelne Problemfelder.“ Insofern sei es auch gut, dass die Stadt Neubrandenburg selbst wieder direkt mit im Boot sei und entsprechend reagieren könne.

Der Erfolg einer solchen Anlaufstelle lasse sich nicht unbedingt an konkreten Projekten festmachen, befand Neubrandenburgs Oberbür-

germeister Silvio Witt. „Wenn die Mitarbeiter des Stadtteilbüros wie ein Seismograph Dinge registrieren und für uns widerspiegeln, kriegen wir aber Informationen über Entwicklungen und können rechtzeitig agieren oder gegensteuern. Das sehe ich als wichtigen Aspekt.“

„Wenn wir es schaffen, die Leute dazu zu bringen, sich mit ihrem Stadtteil oder zumindest dem direkten Quartier auseinanderzusetzen, dann haben wir einiges erreicht“, ergänzte Neuwoba-Vorstandssprecher René Gansewig. „Sie beschäftigen sich mit ihrem Umfeld, identifizieren sich damit und übernehmen im besten Fall auch Verantwortung.“ Das Stadtteilbüro sei für ihn deshalb ein wichtiger Bestandteil zur Förderung und nachhaltigen Stabilisierung des Gemeinwesens im Wohngebiet.

Nachdem es zwischen Neuwoba und Neuwoges bei der Unterstützung des Stadtteilbüros Datzeberg vor gut einem Jahr Unstimmigkeiten gab, sind damit beide Gesellschaften in der Oststadt also wieder gemeinsam im Boot. Im Herbst werde man auch über den Vertrag für den Datzeberg reden, so Benischke, allerdings stehe dieses Thema unter dem Vorbehalt der finanziellen Grenzen, die dem städtischen Unternehmen im Rahmen der Haushaltskonsolidierung gesetzt seien.

Kontakt zum Autor
j.franze@nordkurier.de